

also einfach die vorbehaltlos bei Jahwe Schutz Suchenden. Danach ist aus dem Wortgebrauch nichts für die Datierung der Psalmen zu entnehmen.

Wir müssen es uns versagen, noch auf weitere charakteristische Züge der beiden Kommentare und auf Einzelheiten der Auslegung einzugehen. Sobald die noch ausstehenden Teile vorliegen, wird dazu Gelegenheit sein. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß der Kommentar von Lamparter nun in der Reihe „Botschaft des AT“ an die Stelle der früheren Bearbeitung durch R. Abramowski tritt und dieser gegenüber zweifellos eine bedeutende Verbesserung darstellt.

J. Haspecker S. J.

Burrows, M., *Mehr Klarheit über die Schriftrollen. Neue Rollen und neue Deutungen nebst Übersetzung wichtiger jüngst entdeckter Texte. Aus dem Amerikanischen von Fr. Cornelius*. gr. 8<sup>o</sup> (VIII u. 375 S., 1 Karte) München 1958, Beck. 24.—DM.

Van der Ploeg, J., *Funde in der Wüste Juda. Die Schriftrollen vom Toten Meer und die Bruderschaft von Qumran. Aus dem Niederländischen von A. Schorn*. 8<sup>o</sup> (266 S., 12 Abb.) Köln 1959, Bachem. 14.80 DM.

Daniélou, J., *Qumran und der Ursprung des Christentums. Übersetzt von O. Schilling*. kl. 8<sup>o</sup> (174 S., 8 Abb.) Mainz 1958, Grünewald. 8.25 DM.

Van der Woude, A. S., *Die messianischen Vorstellungen der Gemeinde von Qumran* (Studia Semitica Neerlandica, 3), gr. 8<sup>o</sup> (276 S.) Assen (Holland), van Gorcum, und Neukirchen, Kr. Moers, Verlag des Erziehungsvereins, 1957. 23.40 DM.

In seinem ersten Band („Die Schriftrollen vom Toten Meer“, vgl. Schol 33 [1958] 613 f.) hatte Burrows über die Qumranfunde und ihre Erforschung und Auswertung bis zum Jahre 1955 berichtet. Der vorliegende Band führt diesen Bericht im gleichen Stil weiter bis gegen Ende 1957. Nach einigen Seiten über die neuesten Schriftfunde und Ausgrabungen (1—30) wird sogleich die Frage nach der Beziehung des Christentums zu Qumran angegangen und ausführlich behandelt. Das entspricht zwar nicht dem logischen Ort, der diesem Problem in der sachlichen Qumranforschung zukommt, wohl aber der unsachlichen Propaganda, die damit in diesen letzten Jahren gemacht wurde, und dem vordringlichen Interesse vieler Leser. „Da viele Menschen in dieser Hinsicht beunruhigt sind, habe ich mich gezwungen gesehen, mich damit weitläufig auseinanderzusetzen“ (Vorwort). B.s Darstellung ist hier denn auch weit mehr als ein kühler Forschungsbericht. Er schickt zunächst sehr klärende grundsätzliche Erwägungen voraus über die notwendige Einbettung der Gottesoffenbarung in das geistige und kulturelle Milieu der Zeit, in der sie erfolgt, geht dann die einzelnen Themen durch, die hier erörtert zu werden pflegen (der Täufer, Jesu Person und Lehre, die Urkirche, Paulus, Johannes usw.), und kommt zu dem Ergebnis, daß die nachweisbaren Ähnlichkeiten und vor allem Abhängigkeiten des Christentums von Qumran weit übertrieben worden sind (114); meist handelt es sich nur um „vage Möglichkeiten“ (115).

In viel ruhigeres Gewässer führen die Abschnitte über die Bedeutung der Qumranschriften für die atl Forschung (117—164). Denn hier geht es meist um Beiträge zur Textkritik, um Datierungsfragen, Sprachentwicklung und ähnliches. Der zentrale Gegenstand der Forschung bleibt bei allem die Qumrangemeinde selbst. Darüber berichtet der Hauptteil des Buches in vier Abschnitten: der Ursprung der Sekte (165—218), ihre Identifizierung (219—238), ihr Glaube (239—306), ihre Organisation und Riten (307—332). Das Bild der Sekte ist durch neue Funde differenzierter geworden; neue Theorien mit Spätdatierung der Texte in die Jahre des jüdisch-römischen Krieges sind aufgetaucht und werden von B. mit Recht abgelehnt; unter den Glaubenslehren ist vor allem der Messianismus von Qumran viel diskutiert. Doch bleibt alles noch sehr in Fluß. Außer der Abweisung sehr extremer Theorien sind nicht viel konkrete endgültige Ergebnisse zu verzeichnen; nur die großen Umrisse werden einigermaßen deutlich. Sie sind nach B. durch die Ausgrabungen in Qumran selbst gegeben: „die Errichtung der Gemeinde von Qumran gegen Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr., die Unterbrechung der Besiedlung zur Zeit des Herodes und ihre Zerstörung zur Zeit des ersten Aufstandes von 66 bis 70 n.

Chr.“ (216). In diesen Rahmen muß sich jede Theorie über die Identifizierung der Sekte und die Entstehung der Schriften von Qumran einfügen.

Im ganzen ist dieser neue Band durch dieselben Vorzüge der klaren Materialbeherrschung und der kritischen Sachlichkeit des Urteils ausgezeichnet wie der frühere, der durch diesen zweiten in den meisten Punkten nicht überholt, sondern nur weitergeführt wird. So bleibt dieses Werk von Burrows nach wie vor bei weitem die umfassendste und zuverlässigste Gesamtinformation über Qumran.

Eine einfachere, aber durchaus solide Einführung bietet der Nijmegener Alttestamentler und Syrologe *J. van der Ploeg O.P.* Er war ebenso wie Burrows von Anfang an an der Erforschung der Qumrantexte beteiligt und kann so seine Darstellung mit vielen persönlichen Bemerkungen angenehm beleben. Das gilt vor allem für die Geschichte der Funde 1947. Denn damals war P. gerade in Jerusalem und als Syrologe mit dem syrischen Erzbischof, der die ersten Rollen kaufte, bekannt. Das Buch, das die üblichen Themata (Fundgeschichte; Geschichte, Lehre und Organisation der Sekte; die Handschriften; Qumran und das Christentum) behandelt, ist als erste Orientierung sehr zu empfehlen. Es bietet überall das Wesentliche, unterscheidet sauber zwischen Sicherem und Hypothetischem und ist dazu in einem besonders ansprechenden Stil geschrieben. Auch P. sieht sich veranlaßt, besonders ausführlich die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen Qumran und dem Christentum (225—261) zu besprechen. Er weist dabei ebenso entschieden die tendenziösen Behauptungen von Dupon-Sommer, Wilson, Allegro und Davies zurück, wie er den positiven Wert der Qumranfunde für die ntl. Forschung anerkennt. Durch sie „ist auf jeden Fall deutlicher geworden, als es bisher war, daß das Christentum nicht in einem leeren Raum entstanden ist, sondern manche Formen seiner Organisation wie auch einen Teil seines Ethos von bereits bestehenden Organisationen und einem bereits geltenden Ethos übernommen hat“ (260).

In welch beachtlichem Maße das der Fall ist, sucht *J. Daniélou S. J.* in seinem Büchlein zu zeigen, das aus drei Vorträgen entstanden ist: „Die Gemeinschaft von Qumran und das neutestamentliche Milieu“ (11—62), „Christus und der Lehrer der Gerechtigkeit“ (63—113), „Die ersten Entwicklungen der Kirche und die Gemeinschaft von Qumran“ (115—172). Geistvoll und einfallsreich werden diese Themen durchgehandelt; die ganze Tendenz geht auf den Erweis positiver Parallelen, wenn auch in entscheidenden Punkten, besonders im zweiten Teil, die klare Abgrenzung nicht vernachlässigt wird. D. rückt viele interessante Ähnlichkeiten ins Licht — aber diese erscheinen im Strahl seines Scheinwerfers oft größer und deutlicher, als sie in Wirklichkeit sind. So geschieht es z. B. nicht selten, daß zuerst etwas als frappante Parallele zwischen Qumran und dem NT herausgestellt erscheint, doch zum Schluß findet man eine kleine Bemerkung, daß die Sache doch nicht so sicher sei oder dieselbe Parallele sich auch im sonstigen zeitgenössischen Judentum finde. So ist dann für eine spezielle Beziehung des Christentums zu Qumran eigentlich nichts oder nichts Sicheres eingebracht. Auch mit den Ergebnissen der Forschung über die Qumransekte selbst geht D. manchmal allzu großzügig um; z. B. „Schon um 60 v. Chr. waren sie ins Exil nach Damaskus gezogen . . .“ (118). — Man lese dazu bei Burrows „Das Land Damaskus“ (191—198) und die anschließend zu würdige Untersuchung bei van der Woude (48 ff.). Dann sieht man, daß weder die Zeitangabe noch überhaupt eine wirkliche Exilierung in Damaskus viel Wahrscheinlichkeit hat. Burrow wie van der Woude schließen sich den Gelehrten an, die „Damaskus“ für einen symbolischen Namen für „Qumran“ halten.

Das Buch braucht also sehr einen kritischen Leser. Aber auf alle Fälle ist es anregend und mag in seiner Thesenfreudigkeit ein handgreiflicher Beweis dafür sein, daß auch der strengste Verteidiger der wesentlichen Originalität des Christentums sich nicht vor mannigfachen Ähnlichkeiten oder auch Abhängigkeiten der neutestamentlich-urchristlichen Welt von Qumran zu fürchten braucht. Kritische Stellungnahme zu den frischgemuten Behauptungen D.s findet man oft bei Burrows.

Wie schwierig man in der Qumranforschung zu endgültigen Ergebnissen kommt, zeigt jedem Leser die überaus gründliche Studie von *van der Woude*. Hier werden im Hauptteil des Buches (Kap. 1 = 7—189) alle bisher bekannten Texte aus Höhle 1 und 4, die messianische Aussagen enthalten oder nach einigen Forschern enthalten sollen, ganz im einzelnen untersucht. Die ganze Perikope, in der die entsprechende

Wendung steht, wird übersetzt und sprachlich und inhaltlich genau erörtert und so der Ertrag für den Messianismus erhoben. Diese umfassende Aufarbeitung des ganzen bisherigen Materials, bei der Texte mit negativem Ergebnis ebenso sorgfältig diskutiert werden wie die anderen, macht mehr als die Ergebnisse im einzelnen die eigentliche Bedeutung der Arbeit aus und reiht sie ein in die ziemlich wenigen Werke über Qumran, die bleibenden Wert haben. Jede weitere Erforschung des Messianismus von Qumran wird auf W. zurückgreifen müssen.

Messianismus wird in der Studie im engeren, personalen Sinn verstanden. Es geht nicht um die ganze eschatologische Heilserwartung der Sekte, sondern um ihre Erwartung eines (oder mehrerer) Messias als „eschatologischer Erlösergestalt“ (5). Zwei solcher Erlösergestalten werden in Qumran erwartet, die zusammen erscheinen werden: ein Messias aus Aaron und ein Messias aus Israel. Nur letzterer wird einmal allein genannt, sonst steht immer der Doppelausdruck „Messias Aarons und Israels“ oder genauer „Messias (bzw. Messiasse) aus Aaron und aus Israel“. Es kann kaum ein Zweifel sein, daß damit zwei verschiedene Gestalten gemeint sind (so auch Burrows, K. Schubert, van der Ploeg usw.): der endzeitliche Hohepriester und der endzeitliche davidische Fürst bzw. König. Dieser ist dabei eindeutig dem ersteren untergeordnet, den W. auch mit dem wiederkehrenden Elias gleichsetzen möchte (allerdings mit schwachen Gründen). Nun wird auch vom „Kommen des Lehrers der Gerechtigkeit am Ende der Tage“ (CDC VI, 11) gesprochen und vom Toraforscher, der zusammen mit dem Sproß Davids erscheinen wird (4Q Flor; vgl. CDC VII, 18). Das sind nach W. nur andere Namen für den Messias aus Aaron. W. lehnt es ab, daß dabei an eine Auferstehung und Wiederkehr des historischen Lehrers der Gerechtigkeit gedacht sei, von dessen Auftreten etwa CDC I, 11 und vor allem 1Q pH spricht und der CDC VI, 7 auch Toraforscher genannt wird. Dieser historische Lehrer der Gerechtigkeit gilt nach W. vielmehr als messianischer Vorläufer und ist identisch mit dem „Propheten“, der 1Q S IX, 11 noch erwartet wird („bis zum Kommen eines [des?] Propheten und der Messiasse aus Aaron und Israel“). Um das alles richtig zusammenzuordnen, muß mit W. angenommen werden, daß 1Q S vor, 1Q pH und CDC nach dem Auftreten des historischen Lehrers der Gerechtigkeit entstanden sind: 1Q S spricht (noch?) nicht vom Lehrer der Gerechtigkeit, 1Q pH und CDC sprechen nicht (mehr?) von der Erwartung eines Propheten. Diese Unterscheidung von zwei Lehrern der Gerechtigkeit bzw. Toraforschern ist ein neuer origineller Lösungsversuch von W., beruht aber auf viel schmalere Basis in den Texten als die Unterscheidung der zwei Messiasse. Die Gründe für die einzelnen Aufstellungen zu nennen und abzuwägen würde viel zu weit führen.

Im 2. Kapitel des Buches (190—216) zeigt W., daß in den Testamenten der zwölf Patriarchen bei Ausklammerung von christlichen Zusätzen dieselben messianischen Vorstellungen enthalten sind wie in den übrigen Qumrantexten. W. betrachtet den „Urtext der Test. XII als eine der Gemeinde von Chirbet Qumran entstammende Schrift“ (215), die dann stellenweise christlich umgearbeitet, gekürzt und interpoliert ist (193).

Der Schlußteil des Buches (217—249) versucht eine synthetische Darstellung der geschichtlichen Ursprünge der Sekte und der religionsgeschichtlichen Wurzeln ihres Messianismus. Danach ging die Sekte aus einem rechten Flügel der Sadduzäer hervor, der zunächst mit anderen Chasidim (den späteren Pharisäern) gemeinsam ging. Doch widersetzte er sich im Gegensatz zu diesen entschieden dem Hohenpriestertum des Nicht-Zadokiden Jonathan (153 v. Chr.), der Usurpation des Königstums durch die nicht davidischen Hasmonäer und ihrer Verbindung von Königtum und Hohempriestertum in einer Person. So trennte man sich etwa 150 v. Chr. von den anderen Chasidim, mit denen man bisher gemeinsame Front gegen alle Hellenophilen gemacht hatte. Etwa 20 Jahre später (CDC I, 11) trat der Lehrer der Gerechtigkeit auf, führte u. a. das Tempelschisma durch und siedelte seine Gemeinde in Qumran = Damaskus an. Sein Gegenspieler („Frevelpriester“) war Alexander Jannai. Die Erwartung von zwei Messiasen und vor allem der Primat des Messias aus Aaron wird durch all das recht gut verständlich gemacht.

J. Haspecker S. J.